Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 5

Rubrik: Wortbildung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ich nach dem Sinn des seltsamen Wortes... Bis die nächstfolgende Zeile die Entschlüsselung des Rätsels brachte: „-ziehung"... Medien-erziehung war gemeint! Fehltrennungen, durch die ein nicht gewünschtes, auf gedankliche Abwege führendes Wort entsteht, scheinen sich in der letzten Zeit zu häufen. Den berüchtigten und sagenhaften „Urin"-stinkt (Urinstinkt) habe ich zwar noch nie angetroffen. Dafür zierten die folgenden Muster der Setzerkunst die Zeitungsspalten: Maluten-silien (Mal-utensilien), Vati-kan (Va-tikan), Werkäs-thetik (Werk-); kürzlich tauchte gar eine „Bürglens-traße" auf (in einem kirchlichen Gemeindeblatt).
Es soll übrigens auch schon Buschauf-feure (Bus-chauffeure), Textillustrationen (Text-illustrationen), Stiefel-tern (Stief-), Spargel-der (Spargelder) gegeben haben. Da kann man nur wünschen, die Leute am Setzkasten möchten sich bessere Werbei-deen, will sagen: Werbe-ideen für ihr Unternehmen einfallen lassen! *-er*

Wortbildung

Zürichsee oder Züricher See?

An einer Tagung deutscher und schweizerischer Übersetzer ist, wie mir eine Teilnehmerin berichtet, den Schweizern wieder einmal ihr *Zürichsee* als falsche Form abgesprochen worden. Regelrichtig heiße er nun einmal *Züricher See*. Diese Belehrung aus dem Norden ist so alt und so häufig wie die über die *Zürcher*, die man natürlich *Züricher* nennen sollte, wie man es aus Deutschland meist hört und liest. Letztes Frühjahr hat mir ein Hannoveraner, mit dem ich gelegentlich über Sprachprobleme korrespondiere, geschrieben, er werde mich im Laufe des Sommers einmal aufsuchen, „da ich einige Tage meines Urlaubs am Züricher See — oder, wie Sie in der Schweiz sagen, am Zürichsee — zu verbringen gedenke".
Ich weiß nicht, mit welchen Argumenten die Schweizer an der genannten Tagung den *Zürichsee* verteidigt haben. Das gewichtigste wird der Hinweis auf den Ortsgebrauch gewesen sein. Er sollte eigentlich genügen; denn man hätte den Deutschen aus ihrer eigenen geographischen Nomenklatur der Beispiele genug zitieren können, die beweisen, daß ein fest eingelebter Ortsgebrauch gegen alle orthographischen Regeln zum Gesetz werden kann. In unserm Fall heißt *Orts*gebrauch übrigens soviel wie *Landes*gebrauch; sagt und schreibt doch kein Deutschschweizer zwischen dem Rheintal und dem Goms je anders als eben *Zürichsee*.
Für beide Abweichungen, für das Weglassen des *-i-* wie für das des *-er*, lassen sich übrigens so viele Belege beibringen, daß von einer „Ausnahme" kaum gesprochen werden kann. Wenn selbst die *Münchner* und die *Dresdner* ein *-e-* auslassen dürfen, dann muß man auch uns gestatten, auf das *-i-* zu verzichten, wenn wir von *Zürich* die Ableitungen *Zürcher* und *zürcherisch* bilden. Nun weiß ich allerdings aus langer Erfahrung: Wenn man auf diesen festen Ortsgebrauch aufmerksam macht, der keine Ausnahme kenne, dann kommt unweigerlich der Hinweis auf die *„Züricher Novellen"*; diese seien schließlich nicht von einem Deutschen, sondern von einem echten „Züricher" geschrieben worden. Dieser Trumpf sticht nicht; denn der Titel stammt in dieser Form nicht von Gottfried Keller, sondern von

seinem Verleger, der Kellers *Zürcher* den deutschen Ohren und Augen nicht zuzumuten wagte. Klopstock hatte da offenbar weniger Hemmungen, als er seine Ode mit dem Titel „Der Zürcher See" überschrieb.
Auch mit dem Ausstoßen des *-er* im *Zürichsee* müssen sich unsere Sprachgenossen jenseits des Rheins abfinden. Eine solche Kürzung ist in unserm Sprachgebrauch nichts Ungewöhnliches, wenn auch nicht die Regel. Wir sprechen *Zürichdeutsch, Berndeutsch* oder *Baseldeutsch,* machen eine *Badenfahrt* oder reisen ins *Freiburgbiet.* Keinem käme es in den Sinn, hier ein *-er* dazwischenzuschieben, obwohl auch wir anderseits nur vom *Solothurner Deutsch,* vom *Bündner Dialekt* und von der *Näfelser Fahrt* sprechen. Der Ortsgebrauch hat die jeweilige Form geprägt, und sie wird allenthalben anerkannt.
Wem es jenseits des Rheins Mühe macht, uns solche orthographischen Sonderrechte zuzuerkennen, der sollte einmal im Duden nachschlagen, wo solche von der Norm abweichende schweizerische Formen zu Dutzenden verzeichnet sind. Und er sollte nachlesen und beherzigen, was ein auf diesem Gebiet maßgebender Deutscher, Prof. Hugo Moser, im Vorwort zu Stephan Kaisers Monographie über „Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in der Schweiz" geschrieben hat: „Was nun das Problem der Geltung anlangt, die den Besonderheiten der schweizerdeutschen Hochsprache zukommt, so sind sie einerseits selbstverständlich innerhalb der Schweiz legitime Norm, so wie etwa die österreichischen Eigenheiten der deutschen Hochsprache in Österreich. Anderseits stellen sie neben dem Binnendeutschen gebietliche Ausprägungen der deutschen Hochsprache dar, die wichtige Beiträge zu deren Vielfalt sind." *Walter Heuer*

Wortbedeutung

Ist „deutschschweizerisch" und „schweizerdeutsch" dasselbe?

Im Duden-Taschenbuch Nummer 7, einer Stilfibel, finden sich einige Sätze „des *schweizerdeutschen* Schriftstellers Friedrich Dürrenmatt". Gewiß, er ist ein *Schweizer,* und er schreibt *deutsch.* Darf man ihn deswegen einen *schweizerdeutschen* Schriftsteller nennen? Nein. Es gibt Balkandeutsche und Wolgadeutsche, aber — sind *Deutschschweizer Schweizerdeutsche* oder *Schweizdeutsche?* Ob sich einer als *Amerikadeutscher* oder als *Deutschamerikaner* versteht, ist nicht dasselbe. Das Wort *Schweizerdeutsch* bezieht sich als Haupt- und als Eigenschaftswort ausschließlich auf die *Sprache;* daher muß das Duden-Sätzchen die falsche Vorstellung wecken, Dürrenmatt schreibe in einer *schweizerdeutschen* Mundart.
Kafka und Musil, Robert Walser und Dürrenmatt, sie alle sind *deutsche Schriftsteller* — ohne deutschen Bürgerbrief. Der deutsche Sprachraum (Kulturraum) ist größer als *Deutschland.* Der Franzose und der Engländer bezeichnen sich nach einem *Stamm* (Franken, Angeln), der Spanier und der Italiener nach einem *Land;* der Deutsche aber tanzt aus der Reihe und bezeichnet sich nach einer *Sprache.* Das wirkt bis heute nach und führt zu Schwierigkeiten, denen selbst Duden-Leute nicht ganz gewachsen sind.
Paul Stichel